

2. Für jede dieser Sectionen wird von dem ungarischen Comité — im Einvernehmen mit den permanenten internationalen — je ein Referent eingeladen, der das Referat über den Stand der betreffenden Disciplin in der Section erstattet und auch zu vertreten hat.

3. Ausser diesen Generalreferaten werden der betreffenden Section alle von den Mitgliedern des Congresses angemeldeten Specialvorträge zugewiesen, welche dort zur Verlesung gelangen und seinerzeit in den Schriften des Congresses erscheinen. (Comptes rendus.)

4. Die Sectionen constituiren sich besonders und sind autonom. Jede wählt einen Präsidenten, zwei Vicepräsidenten, einen Schriftführer. Das ungarische Comité bestellt ein Mitglied, welches die Section eröffnet, die Constitution beantragt, und den Referenten vorstellt.

5. Die Präsidenten der Section haben über die Thätigkeit an der feierlichen Schlussitzung einen kurzen Bericht zu erstatten und die zum Vortrag gelangten Referate und Specialvorträge dem ungarischen Comité zu überantworten, welches die Publication besorgt.

6. Für jene Materien, welche das permanente internationale ornithologische Comité in seinem Circulare ddo Braunschweig-Wien November 1888 publicirt und im Juni 1890 erneuert hat, werden Special-Comités bestellt, welche ebenfalls gelegentlich der feierlichen Schlussitzung einen Bericht erstatten.

Alle übrigen Bestimmungen sind auf der vom ungarischen Comité versendeten Einladung ersichtlich gemacht.

Besonders erfreulich ist es, dass die Ausstellung erweitert werden wird, indem sich durch Vermittlung des Herrn Professor S. Brüssina die Ornithologien Serbiens und Montenegros, ferner auf Befehl des gemeinsamen Ministeriums die Ornithologien von Bosnien und der Herzegowina zur Ausstellung gelangen.

Alle Anfragen wollen „an das ungarische Comité für den II. internationalen ornithologischen Congress, Budapest, National-Museum“ gerichtet werden.

Budapest, November 1890.

Otto Herman, Präsident des wissenschaftl. Comités.	Jul. v. Madarász, Secretär des wissenschaftl. Comités.
E. v. Szalay, I. Vicepräsident des Generalcomités.	St. v. Chernel, Generalsecretär.

Für die Richtigkeit des Auszuges:
Stefan v. Chernel,
Generalsecretär.

Schönheitsfehler oder Rassenfehler.

Von W. Dackweiler.

Durch Freundeshand wurde uns Nr. 19 der „Geflügelzeitung“; Mittheilung des Clubs etc. zugeschickt, in welcher unter Hinweis auf unseren in der „Schwalbe“ veröffentlichten Aufsatz „Ueber das Prämiiren auf den Geflügelzucht-Ausstellungen“ obiges Thema behandelt wird. Als wir über Schönheits- und Rassenfehler in genanntem Aufsätze unsere Meinung äusserten, hatten wir ausschliesslich das Wohl der Zucht im Auge, indem wir der

Ansicht waren und auch heute noch sind, dass die Eintheilung der Fehler in Schönheitsfehler und Rassenfehler mindestens unnöthig sei, dass dadurch sogar der Zucht Gefahr drohen könne. Mit dem Begriff: „Schönheitsfehler“ sucht man ja nur zu entschuldigen, und sowohl verschiedene Preisrichter als auch Verkäufer von Geflügel haben in dem Entschuldigen eine solche Fertigkeit erlangt, dass schliesslich wenig Tadelwerthes mehr übrig bleibt. Die Folgen dieses Verfahrens sind so bekannt, dass jeder, der die Sache offenen Auges verfolgt, mit uns übereinstimmen wird, wenn wir behaupten: Die Zucht und speciell der Anfänger in derselben müssen dabei Schaden nehmen“. Was wir unter Schönheitsfehlern und Rassenfehlern, falls diese Eintheilung unbedingt beibehalten werden soll, verstanden wissen möchten, ist dem freundlichen Leser bekannt. Der Herr Δ Correspondent in der Geflügelzeitung verwirft unsere Definition, gibt aber selbst keine, sondern begründet seine Ansicht nur an einer Reihe von Beispielen und nennt die von uns mit dem Namen Rassenfehler bezeichneten Unvollkommenheiten Schönheitsfehler. Bei Kundgabe unserer Definition konnten wir den Widerspruch wohl ahnen, indem wir klar erkannten, dass wir eine wunde Stelle berührten, ein Noli me tangere, das ein Berühren nicht erträgt. Aber da wir das Prämiiren einer weiteren Besprechung unterzogen, fühlten wir uns verpflichtet, auch auf diesen wunden Punkt zu kommen. Wir haben für uns niemals Infallibilität in Anspruch genommen, wir hören sehr gerne auch andere Ansichten, und ebenso gerne acceptiren wir solche, wenn wir uns von der Richtigkeit derselben überzeugen können. Der Herr Verfasser in der Geflügelzeitung hat uns bis jetzt nicht von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugt, und wir überlassen es getrost dem Leser, was ihm im vorliegenden Falle das Richtige dünkt. Bevor wir auf die Sache speciell eingehen, müssen wir noch Folgendes bemerken. — a) Wenn sich zwei Ansichten gegenüberstehen, so bleibt den Nichtbetheiligten die Wahl, sich auf die eine oder die andere Seite zu schlagen. Dabei ist nicht immer die verfochtene Sache allein massgebend; auch die Personen, welche die verschiedenen Meinungen vertreten, sind dabei häufig von grösserem Einfluss. Da müssen wir nun unsere Verwunderung darüber ausdrücken, dass der Herr Verfasser sich hinter Anonymität verschanzte. Unserer Meinung nach, entwerthet er dadurch seine Ausführungen ganz bedeutend. Uns selbst verräth sich der Verfasser fast in jeder Zeile hier wie auch an anderer Stelle, ob das auch bei den übrigen Lesern insgesamt so ist, dürfen wir bezweifeln. Wir wollen durchaus nicht für möglich halten, dass die verfochtene Sache sich etwa nicht mit der Person vereinigen liesse. Da der Herr Δ Correspondent zum so und so vielen Male unsere Namen nennt, hätten wir doch wohl erwarten dürfen, dass er auch seinen Namen angeben würde. Wollte er das aber nicht, dann glauben wir, dass er als vieltätiger Schriftsteller auch das Zeug haben muss, sein Thema unter Zugrundelegung unserer Auseinandersetzungen frei und ohne Hineinziehung unserer Person bearbeiten zu können. Es hat uns sogar gewundert, dass die verehrliche Redaction diesen Artikel ohne Namens-

unterschrift des Verfassers aufgenommen hat. Wäre nicht von vielen Seiten ein Druck auf uns ausgeübt worden, wir hätten uns zu einer Entgegnung nicht herbeigelassen. — b) Wenn in irgend einer Zeitung ein Artikel über Geflügelzucht etc. erscheint, so hat dieser offenbar zunächst und zum Theile sogar ausschliesslich nur Werth oder Nichtwerth für den Leserkreis der betreffenden Zeitung. Wäre unsere Ansicht falsch und in Folge dessen für den betreffenden Leserkreis Gefahr vorhanden, verkehrte Ansichten möglicher Weise zu adoptiren, so lag doch offenbar nichts näher, als unsere Ansicht zu widerlegen in der Zeitung, in welcher sie veröffentlicht wurde. Unbestritten werden viele, wenn nicht der weitaus grösste Theil der Leser der „Schwalbe“ die Geflügelzeitung nicht halten, und umgekehrt werden wir das von der Geflügelzeitung sagen dürfen, Wo bleibt da nun der Zweck unseres Gegners? Er war zu dem genöthigt, nur Bruchtheile unseres Aufsatzes seinen Lesern vorzuführen; diese konnten sich aus diesen Bruchstücken offenbar keinen klaren Einblick in unsere Arbeit verschaffen und leider sind wir gezwungen, auch wieder nur einzelne Punkte aus den Ausführungen des Herrn Δ Correspondenten zu bringen, so dass die Leser der „Schwalbe“ auch wieder zu kurz kommen. Diese Schwierigkeiten sind von uns keineswegs geschaffen worden. Wir sind aber genöthigt, uns da zu vertheidigen, wo unsere Arbeit erschien, also in der „Schwalbe“. — Nun zur Sache. Wir haben früher gesagt und können es nur wiederholen, dass wir gar keinen Werth darauf legen, ob ein Fehler, Rassefehler oder Schönheitsfehler genannt wurde, wenn er nur richtig taxiert wird, darum wollen wir uns auch hierüber nicht weiter verbreiten. Was uns wichtiger erscheint ist das, dass man mit der Benennung „Schönheitsfehler“ zu viel entschuldigt, was ein strengeres Gericht verdiente, und da scheinen wir dem Herrn Verfasser eine Hühnerauge berührt zu haben. Wie sich der freundliche Leser gütigst erinnern wolle, hatten wir weisse Federn in den Hauben der Crève coeur als Rassenfehler bezeichnet und verurtheilt. Dazu schreibt der Herr

Correspondent: „ weil der Standard bei schwarzen Crève coeur schwarze Hauben vorschreibt, ist nicht ausgeschlossen, dass nicht auch dieselbe Rasse mit weissen Hauben auf der Bildfläche erscheinen dürfte, denn wir haben auch blaue und aschgraue Crève coeur, die sämmtlich mehr oder weniger weisse Federn in der Haube haben, die aber wohl kaum von einem Kenner hart verurtheilt werden. Wir besitzen auch weisse Crève coeur, die dem Standard nach rein weiss sein sollen. Wer aber würde weisse Crève coeur mit schwarzen Hauben verwerfen oder als fehlerhaft bezeichnen, wenn sie alle Merkmale der Rasse zur Schau trügen?“ — Das scheint uns den Pfeil weit über das Ziel hinausgeschossen. Ob wir zu den Kennern gezählt werden oder nicht, berührt uns nicht. Wir überlassen es getrost jedem Einzelnen, uns einzurangieren wo und wie man wolle. Aber weisse Federn in den Hauben der schwarzen Crève coeur werden wir stets als Fehler bezeichnen und nach dem Umfange des Fehlers die Thiere taxieren. Wir gehören nicht zu den Kleinigkeitskrämern und würden als Preisrichter

solchen Thieren, die im Gesamtbilde das Prädicat „recht gut“ verdienten, den I. Preis nicht streitig machen, weil etwa ein halbes Dutzend weisser Federn in der Haube wären, vorausgesetzt natürlich, dass bei dem Classensystem nicht ganz rein gefärbte Thiere vorhanden wären. Solchen würden wir unter allen Umständen bei sonst guter Qualität den Vorzug geben; denn die weissen Federn sind eben ein Fehler, ob Schönheits- oder Rassefehler. In einem etwaigen Berichte würden wir des Umstandes unbedingt Erwähnung thun schon wegen der Kritik, die jedem Preisgerichte folgt, aber auch um Nichteingeweihte aufmerksam zu machen. So bald aber die weissen Federn schon in ziemlich beträchtlicher Zahl erschienen, würden wir einen I. Preis niemals vergeben, ob wir nun mit unseren Gegnern darüber in Collision kommen oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Dominikaner-Huhn.

Nachdruck verboten.

Auch kurzweg Dominique genannt, ist ein nordamerikanischer Landhuhnsschlag von den praktischen Züchtern jenseits des Oceans auf seinen richtigen Werth erkannt und daher sorgsam gepflegt und als constante Rasse, wie man so zu sagen pflegt, herausgezüchtet. Obwohl in Deutschland schon lange eingeführt, hat es sich doch nicht zu behaupten vermocht, man sucht ein Wirthschaftshuhn, hat es und weiss es nicht zu schätzen! Warum denn die Welt so oft das Beste von sich wirft, ohne sich darüber auch nur Rechenschaft zu geben?

Unser Huhn vereinigt in sich so viel gute Eigenschaften, dass es als Nutz- und Hofhuhn nicht genug empfohlen werden kann. Ueber Mittelgrösse, gefällig von Farbe und Gestalt, brav als Leger, es erreicht und übertrifft darin, die unstreitig viel weichlicheren Italiener, ist es als Fleisch- und Productionsgeflügel gleich empfehlenswerth. Die Kücken wachsen leicht und schnell heran, ganz so wie die allgewöhnlichsten Bauernhühner, setzen aber viel mehr Fleisch an als diese. Im Futtersuchen sind sie unermüdlich.

Trotz alledem findet man Dominikaner heute so selten, wie irgend eine vergessene Rasse, und obwohl alle Autoritäten wie Dirigen, Baldamus, Wright u. a. m. sie als Wirthschaftshühner nicht genug loben und empfehlen können, konnte dies das völlige Aussterben der Rasse doch kaum hindern. Um die nenerliche Zucht dieser prächtigen Thiere hat sich Herr Sanitätsrath Dr. Lax grosse Verdienste erworben und auch wir verdanken einen Stamm derselben seiner Güte. Nach den Erfahrungen, welche wir heuer mit Dominiques gemacht haben, sind wir fest entschlossen, selbe als Bauernhuhn in unserer Provinz möglichst zu verbreiten und geben ihnen den Vorzug vor allen neuen und allerneuesten bis zum Ueberdusse besungenen und belohudelten Rassen.

Dass man den Dominikanern aber auch sportliches Interesse abgewinnen kann erhellt schon daraus, dass sie Sperberhühner sind. Eine egale,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: [Schönheitsfehler oder Rassenfehler. 300-301](#)